



Hans Kessler

Auferstehung?

Der Weg Jesu, das Kreuz und der Osterglaube

Ostfildern: Matthias Grünewald Verlag 2021

204 S., 22,00 €

ISBN 978-3-7867-3252-5

Melina Rohrbach (2021)

Hans Kessler, emeritierter Professor für Fundamentaltheologie und Dogmatik an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt a.M., hat bereits 1985 eine umfangreiche Arbeit zum Thema Auferstehung veröffentlicht: eine Monografie mit dem Titel „Sucht den Lebenden nicht bei den Toten. Die Auferstehung Jesu Christi in biblischer, fundamentaltheologischer und systematischer Sicht“. 1995 wurde das Werk um damalige Positionen erweitert und liegt inzwischen in sechster Auflage vor. Wie Kessler im Vorwort festhält, hat er das nun vorliegende Buch, in dem er sich mit dem aktuellen Stand der Forschung auseinandersetzt, für „zweifelnde und fragende Zeitgenossen“ (9) verfasst. Es ist sowohl für kirchenferne Menschen als auch für solche, die sich mit dem Thema beispielsweise für den Religionsunterricht oder für Predigten beschäftigen, geschrieben.

Kessler steigt mit einem einführenden und grundlagenvermittelnden Kapitel („Der Weg Jesu bis zur Kreuzigung“) ein, weil man sich mit Jesus von Nazaret, seinem Wirken und seiner Botschaft befassen muss, um zu verstehen, wie der Auferstehungsglaube entstanden ist und was er bedeutet. Zunächst führt er außerchristliche Quellen an, die Jesu Leben und seine Kreuzigung bestätigen. Anschließend geht er auf christliche Schriften ein, wobei er sich auf die synoptischen Evangelien konzentriert, weil diese Genaueres über Jesu Leben und Wirken berichten. Auf das Johannesevangelium geht er dabei nicht ein, da er es für „eine späte Meditation voller Symbolworte und Symbolgeschichten“ (18) hält. Im Folgenden beschreibt Kessler Jesu Herkunft bis zu dessen Hervortreten aus dem Jüngerkreis Johannes des Täufers. Er sucht nach dem Anlass

dafür, wobei er drei Anhaltspunkte darstellt: erstens die Taufe Jesu, zweitens eine sein Gottesbild verändernde Schlüsselerfahrung und drittens die Erfahrung der von ihm ausgehenden Wunderkraft. Im Folgenden erläutert Kessler kurz Jesu Verhältnis zu den Gruppierungen seines Volkes, bevor sich ausführlicher mit dem Wirken Jesu auseinandersetzt. In einem Exkurs geht er auf Jesu Wunderhandeln (v.a. die Heilungen) ein. Schließlich widmet sich Kessler Jesu Verhaftung, Verurteilung und Kreuzigung, wobei er – dem jüdischen Historiker Géza Vermes folgend – eine Chronologie der Ereignisse vom letzten Abendmahl bis zur Bestattung in elf Punkten bietet (46f.). Das Kapitel wird mit einem Blick auf die weitere Entwicklung beendet: Kessler deutet zum einen eine „Wende im Jüngerverhalten“ (48) an und verdeutlicht zum anderen, dass sich Jesus und sein Wirken nur dann verstehen lassen, wenn man Jesu einzigartiges Verhältnis zu Gott bedenkt.

In einem zweiten, eher knapp gehaltenen Kapitel setzt der Verfasser sich mit der Frage „Ist Jesus überhaupt am Kreuz gestorben?“ auseinander. Zwar hatte er zuvor schon festgestellt, dass die Kreuzigung Jesu historisch belegt ist, aber er behauptet, es sei teils strittig, ob Jesus wirklich am Kreuz gestorben ist oder ob er überlebt hat. Im Folgenden führt er drei Hypothesen an, die Jesu Kreuzestod widerlegen sollen: Zuerst nennt er Gnostiker und den Koran, die Jesu Tod am Kreuz dementieren, dann beschreibt er eine Legende, nach der Jesus die Kreuzigung überlebt habe und nach Indien gegangen sei und schließlich stellt er Ansätze mehrerer Personen dar, die sowohl Jesu Tod als auch seine Auferstehung bestreiten. Kessler fragt kritisch zurück und kommt letztlich zu dem Ergebnis, dass Jesus am Kreuz gestorben ist, weil dies christliche und außerchristliche Quellen belegen und die Jüngerinnen und Jünger den Tod Jesu nicht erfunden haben konnten.

Es folgt ein längeres drittes Kapitel („Die Osteraussagen des Neuen Testaments – wie sind sie zu verstehen?“), in dem Kessler die Entwicklung von den frühen Osterbekenntnissen bis zu den Ostererzählungen nachzeichnet. In einer kurzen Einleitung verdeutlicht Kessler den wichtigen Unterschied zwischen Ostererzählungen und Osterbekenntnissen und schließt daran eine schematische Übersicht an, die die Chronologie von Jesu öffentlichem Wirken zur Entstehung der Auferweckungsformeln sowie Grabes- und Erscheinungserzählungen veranschaulicht (69). Im Folgenden erläutert der Verfasser zunächst die frühen Osterbekenntnisse (seit 30 n. Chr.), wobei er zwischen der eingliedrigen Auferweckungsformel und mehrgliedrigen Glaubensbekenntnissen differenziert. Danach geht er auf spätere Ostererzählungen (70-100 n. Chr.) in den Evangelien ein. Er unterscheidet zwischen Erzählungen von der Verkündigung der Osterbotschaft am Grab und Erscheinungserzählungen. Darüber hinaus widmet er sich exkursartig den Fragen, ob das Grab Jesu leer sein musste und wie Erscheinungen verstanden werden können.

Im vierten Kapitel erläutert er mögliche Antworten auf die Frage „Wie kam es zur Entstehung des Osterglaubens?“ Zu Beginn hält er fest, dass der Tod Jesu für den Jüngerkreis eine Krise war. Er führt aus, dass es in der Forschung verschiedene Meinungen dazu gibt, wie tief diese Krise war und wodurch sie überwunden werden konnte. Einerseits besteht der Ansatz, dass der vorösterliche Glaube der Jüngerschaft mit dem Kreuzestod Jesu abbrach und es daher eines neuen Impulses für die Entstehung des Osterglaubens bedurfte: die Erscheinungen des Auferstandenen. Andererseits gibt es die Überlegung, dass der Glaube an die Auferstehung Jesu dadurch entstanden ist, dass die Jüngerinnen und Jünger auf ihre Erfahrungen und Erlebnisse mit Jesus zurückgriffen. Diesen Erklärungsversuch beschreibt Kessler unter Rückgriff auf Ulrich B. Müller, der die Entstehung des Auferstehungsglauben in seinem Werk „Die Entstehung des Glaubens an die Auferstehung Jesu“ historisch betrachtet. Aus Kesslers Sicht stellen sich zu diesem Ansatz kritische Rückfragen, die er damit begründet, dass in den neutestamentlichen Schriften „durchweg das Unerwartete einer neuen, nicht einfach selbst erzeugten Erfahrung, der Widerfahrnischarakter einer überraschenden Begegnung/Selbstbezeugung (des Getöteten als „Lebenden“) betont“ (114) werde. Der Verfasser argumentiert im Folgenden mit Jakobus und Paulus, die Jesus bei seinem vorösterlichen Wirken nicht begleiteten und somit auch nicht nach Ostern auf diese Erfahrungen mit Jesus zurückgreifen konnten. Es musste also etwas gegeben haben, was für diese beiden Jünger die Wende, den Glauben an die Auferstehung, bewirkt hat. Kessler hält fest, dass wir nicht erfahren, wie und wodurch der Glaube an die Auferstehung entstanden ist – „alle Ostertexte des NT [...] sprechen von dem *außerordentlich starken, unerwarteten Neuanstoß*, der sich nicht allein auf vorösterliche Vorgaben sowie *rein innere* psychische Vorgänge und Reflexionsprozesse der Jünger reduzieren lässt, der vielmehr Offenbarungscharakter hatte, in sie *hinein einbrach*.“ (Kursivschreibungen vom Verfasser, 122)

Abschließend behandelt Kessler im fünften Kapitel („Was Auferstehung heute bedeuten kann“) mit Aktualitätsbezug heutige Deutungsmöglichkeiten von Auferstehung, wobei er zunächst darlegt, dass Auferstehung fundamental Gott voraussetzt. Er setzt sich zuerst mit verschiedenen Metaphern für Gott auseinander (z.B. „Ich-bin-da“ oder „Der etwas anfangen kann“). Im zweiten Schritt geht der Verfasser auf die Bedeutung von Auferstehung ein, wobei er zum einen die Mehrdeutigkeit der Verben „aufstehen“ und „auferweckt werden“ erläutert und zum anderen Auferstehung der Toten als „*Aufgenommen-werden der Person in die radikal andere, transzendente, himmlische oder Ewigkeits-Dimension Gottes*“ (Kursivsetzungen vom Verfasser, 142) definiert. Er erklärt ferner, dass leibhaftige Auferstehung „etwas radikal Neues“ (150) bedeutet, nämlich das Eingehen von der menschlich-materiellen Lebensform in die Dimension Gottes. Nach einem knappen Exkurs zum Verständnis von Materie widmet sich Kessler den Fragen, wann Auferstehung erfolgt (am Jüngsten Tag oder schon im Tod) und was ewiges Leben meint. Anschließend fragt der Verfasser, was mit den Menschen ist, die nicht an Gott, an die Auferstehung glauben, die sich ihr verweigern. Diese

berechtigte Frage lässt er offen. Hoffnung gibt Jesus, der in seinem Leben und Sterben für alle Menschen offen war und sich jeder und jedem Einzelnen zuwendet. Zum Schluss erläutert Kessler, inwiefern das Christentum „Aufsteh-Religion“ ist. Mit Augustinus, Thomas von Aquin und Martin Luther stellt er zwei Arten von Auferstehung dar: einerseits das tägliche Aufstehen für Gerechtigkeit, Güte und Liebe und andererseits die zukünftige Auferstehung, das Hinübergehen zu Gott.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass Kessler die Ankündigungen aus dem Vorwort in gelungener Weise umsetzt. Er schreibt sehr verständlich, erklärt – gerade zu Beginn des Buches – wichtige Grundlagen, sodass sein Werk für alle Interessierten bereichernd ist. Leider bringt Kessler den Teil zur Bedeutung von Auferstehung erst im letzten Kapitel, obwohl er darin zentrale Begriffserklärungen und Definitionen vornimmt. Für das bessere Verständnis ist es empfehlenswert, diesen Abschnitt zu Beginn zu lesen. Das Buch ist gut gelungen und beinhaltet viele wichtige Aspekte zum doch sehr schwierigen Thema Auferstehung.

Zitierweise: Melina Rohrbach. Rezension zu: *Hans Kessler. Auferstehung? Ostfildern 2021*
in: bbs 8.2021
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Kessler_Auferstehung.pdf